

30 kg.

Biogr.

553 ¹² (3)

Gespräche

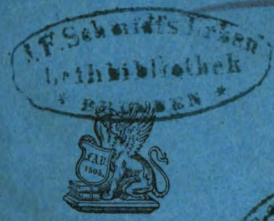
von

Ulrich von Hutten,

überfetzt und erläutert

von

David Friedrich Strauß.



Leipzig:

J. A. Brodhaus.

1860.

Res: 22. 1. 7. 35

Ulrich von Hutten.

Von

David Friedrich Strauß.

Dritter Theil.

Gespräche von Ulrich von Hutten.



Leipzig:

F. A. Brodhaus.

1860.

X.

Arminius.

Einleitung.

Die herrliche Gestalt des Arminius, wie sie uns hauptsächlich durch Tacitus aufbehalten ist, hatte, wie sich denken läßt, auf Hutten's deutsches Gemüth frühzeitig tiefen Eindruck gemacht. Schon in seiner dritten Rede wider den Herzog Ulrich von Württemberg, die er im Jahr 1516 oder 1517 in Bologna verfaßte, spricht er von Arminius als dem tapfersten Heerführer, dem Wiederhersteller der deutschen Freiheit, dem Retter des Vaterlandes, in Ausdrücken, die einerseits an Tacitus erinnern, während sie andererseits in unsrem Gespräche wiederkehren. Daß die Deutschen zu Arminius' Zeit es für unerträglich angesehen haben, zwischen Rhein und Elbe römische Obmacht sich entfalten zu lassen, erschien ihm schon damals bedeutungsvoll. Als er etliche Jahre später, im September 1520, von der Ebernburg aus ein Sendschreiben an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen erließ, glaubte er ihn nicht kräftiger zu einer rettenden That in seinem Sinne spornen zu können, als durch die Erinnerung an den stammverwandten Arminius, der, nach dem Zeugniß der Feinde selbst, der trefflichste und

tapferste aller Feldherren gewesen, das gesammte Deutschland aus der Hand der Römer zur Zeit ihrer höchsten Macht gerissen, und diese in mannhaftem Kampfe nach vielen schweren Niederlagen, die er ihnen beigebracht, aus dem Lande getrieben habe. Was dieser unser Befreier in der Unterwelt denken werde, wenn er sehe, daß, während er die tapfern und weltherrschenden Römer nicht habe als Herren dulden wollen, seine Nachkommen jetzt weichlichen Pfaffen und weiblichen Bischöfen dienen?

Daß Gutten dem Arminius in diesem Sinne ein Denkmal setzte, lag hienach nahe; daß es in der Form geschah, in der es jetzt vor uns liegt, war durch ein classisches Vorbild bestimmt. Als die Römer anfangen, von auswärtiger, namentlich griechischer Geschichte Kenntniß zu nehmen, drängte sich ihnen die Vergleichung ihrer kriegerischen Größen mit denen anderer Völker auf. Da insbesondere Alexander der Macedonier Zeitgenosse ihres zweiten samnitischen Kriegs gewesen war, so fragte man sich gerne, wie Livius IX, 17—19 thut, wie es wohl gegangen sein möchte, wenn die Römer mit Alexander zusammengestoßen wären? und zweifelte gleich dem blinden Appian bei Plutarch (Pyrrhus, 19) nicht, daß man mit ihm fertig geworden sein würde. In die Reihe solcher Reflexionen gehört dann weiter die Anekdote, für die sich Livius (XXXV, 14) auf einen ältern Gewährsmann beruft, von Scipio's Unterredung mit Hannibal in Ephesus. Auf die Frage des Erstern, wen er für den größten Feldherrn halte? soll der Andere Alexander genannt, die zweite Stelle dem Pyrrhus, die dritte sich selbst zugewiesen, auf Scipio's Einwurf aber, was er sagen würde, wenn er ihn, den Scipio, besiegt hätte? diesem das Compliment gemacht haben, ja, dann würde er sich sowohl über Pyrrhus als über Alexander stellen. Das gleiche Thema behandelte endlich auch Lucian in einem seiner Todtengespräche. Vor Minos' Richterstuhle

erscheinen Alexander und Hannibal, sich den Rang als Feldherrn streitig zu machen. Minos heißt sie reden; worauf erst Hannibal, dann Alexander, in zusammenhängendem Vortrag ihre Ansprüche begründen. Ehe noch der Richter entschieden hat, kommt Scipio dazwischen, und stellt selbst den Alexander über sich: und nun weist Minos diesem die erste, dem Sieger von Zama die zweite, dem Hannibal die dritte Stelle an (Pyrrhus bleibt hier aus dem Spiele).

An dieses Lucianische Gespräch schließt sich das Gutten'sche wie ein zweiter Theil an, und ist mehr als irgend ein andres unfres Autors dem griechischen Muster nachgebildet. Mit dem Griechen, dem Römer und dem Punier läßt Gutten den Deutschen concurriren, dessen Thaten und Schicksale er vorzugsweise nach Tacitus und Vellejus schildert. Aber in den Erzählungen dieser Geschichtschreiber von der römischen Fremdherrschaft in Deutschland zu Arminius' Zeit sah Gutten zugleich ein merkwürdiges Vorbild der Verhältnisse seiner eigenen. Wenn er von Varus las, er habe die Deutschen für dumme Bestien gehalten, denen man Alles bieten dürfe, fielen ihm Cajetan und Aleander ein, von denen man sich ähnliche Aeußerungen erzählte; bei dem Tribut an Rom, dem Arminius ein Ende gemacht, dachte er an die Erpressungen des päpstlichen Rom, denen ein neuer Arminius ein Ende machen sollte. Aber ausgesprochen wird diese Nutzenanwendung nirgends, Gutten bleibt der antiken Situation seines Dialogs, wie sie durch das Lucianische Vorbild an die Hand gegeben war, getreu; vielleicht daß es hernach eben dieser Mangel an eingreifender Beziehung zu der Gegenwart gewesen ist, was ihn abhielt, das Gespräch der Sammlung seiner neuen Dialoge einzuverleiben oder folgen zu lassen.

Es ist nämlich erst sechs Jahre nach seinem Tode mit einem einleitenden Gedicht von seinem Freunde Coban Hesse im Druck erschienen; während es doch, innern wie äußern

Gründen nach, nicht in Hutten's allerletzter Zeit, sondern noch auf der Ebernburg (Böcking findet möglich, schon in Bologna) verfaßt ist. ¹⁾

1) Vgl. meinen Ulrich von Hutten, Thl. II, Kap. XI, S. 325 bis 329.

Arminius.

Es unterreden sich: Arminius, Minos, Mercurius, Alexander, Scipio, Hannibal, Cornelius Tacitus.

Arminius. Nein, das ist ein unbilliger Richterspruch, Minos, wenn es jemals einer von dir war.

Minos. Rede glimpflicher, Arminius. Denn was ist das für eine neue Anschuldigung, daß der allgerechteste Minos eine ungerechte Entscheidung getroffen habe? Und was ist es für ein Richterspruch? sag' an.

Arminius. Erst wirst du mir verzeihen, wenn dich meine freimüthige Sprache beleidigt hat. Die Deutschen haben die Art, sich nicht eben schmeichelhaft auszudrücken, wenn sie frei und ernstlich reden. Zur Klage aber habe ich allen Grund. Du erweistest den besten Feldherrn, die unter den verschiedenen Völkern gewesen sind, Ehren, und setzest ihnen gleichsam Preise aus, und dabei übergehst du mich, wie wenn ich gar nicht gelebt hätte. Denn wie du kürzlich in der Sache entscheidest, wurde als der erste der Feldherrn im ganzen Elysischen Gefilde und dem Aufenthalte der Seligen Alexander der Macedonier ausgerufen, als der zweite nach ihm an Ehre der Römer Scipio, und als dritter der Karthager Hannibal. Nur ich wurde gar nicht in Rechnung genommen, da ich doch nicht

zweifeln kann, wenn ich jemals mit jenen hätte um den Rang streiten wollen, würde mir dein eigener Spruch die erste Stelle angewiesen haben.

Minos. In der That, du hast Grund zur Beschwerde, Deutscher. Allein warum, als jene mit ihrem Streit vor mich kamen, hast nicht auch du dich gemeldet?

Arminius. Weil ich nicht glaubte, daß man sich hier um etwas bewerben dürfe, und keinen Zweifel hegte, was einer im Leben von Lohn oder Strafe verdient hat, das werde von dir Jedem mit höchster Gerechtigkeit zugetheilt.

Minos. Das geschieht auch mit allem Fleiß. Aber wir urtheilen hier meistens nach den Geständnissen, und es wird Jedem gestattet, vorzutragen, was er zu seinen Gunsten beibringen zu können glaubt. Das Uebrige lassen wir bei unsern vielen Geschäften gern bei Seite, und besonders um Rangstreitigkeiten bekümmern wir uns ohne besondere Aufforderung nicht. Du siehst ja selbst, welche Masse von Verrichtungen auf uns liegt, welche Last vielfacher und verwickelter Untersuchungen, und wie karg gemessen unsre Mußestunden sind. Wäre mir übrigens eingefallen, woran du mich jetzt erinnerst, so hätte ich dich von selbst rufen lassen, um dich mit den Andern anzuhören.

Arminius. Und willst du mich nicht jetzt anhören und die noch einmal rufen lassen, über die du neulich das Urtheil gefällt hast?

Minos. Warum nicht? Geh Mercur, und bescheide die Feldherren vor uns, die vor wenigen Tagen um den Vorzug im Soldaten- und Kriegswesen gestritten haben.

Mercurius. Jene drei? Ich erinnere mich. Da sind sie schon.

Minos. Das, ihr trefflichen Männer, ist jener alte Heerführer der Deutschen, Arminius, der einst für die Freiheit mit den Römern gekämpft und gesiegt hat. Er hört, daß ihr

um den ersten Rang als Feldherrn gestritten und ich darüber entschieden habe, und meint nun, dabei mit Unrecht übergangen worden zu sein. Denn er glaubt Gründe zu haben, durch deren Anführung er zu zeigen hofft, daß Keiner gerechtere Ansprüche auf jenen Vorzug habe als er.

Alexander. So soll er reden.

Scipio. Ja wohl.

Hannibal. Ich habe nichts dagegen.

Minos. Sprich, Arminius.

Arminius. Erst wünschte ich, daß ein gewisser Tacitus aus Italien hier gestellt würde, um zu sagen, wie er in seiner Geschichte von mir gesprochen.

Minos. Rufe auch ihn, Mercur.

Mercur. Hieher Tacitus, hieher, du Schweigsamer¹⁾, zu mir, daß du einmal redest. Da ist der Mann.

Arminius. Wächstest du dir wohl die Mühe nehmen, Italiener, jenes Lob auf mich, das in deinen Geschichtsbüchern steht, hier vorzulesen.

Tacitus. An der Stelle, wo auch von deinem Untergang Bericht gegeben ist?

Arminius. Eben da.²⁾

Tacitus. „Arminius indessen, da er nach dem Abzug der Römer und der Vertreibung Marbod's nach königlicher Herrschaft strebte, hatte die Freiheitsliebe seiner Landsleute wider sich, sie ergriffen die Waffen gegen ihn, und während er sie mit wechselndem Glücke bekämpfte, fiel er durch die Hinterlist seiner Verwandten. Unstreitig war er Deutschlands Befreier, und hatte das römische Volk nicht in seinen Anfängen, wie andere Könige und Heerführer, sondern in der Blüthe seiner

1) Hier wird mit der Wortbedeutung des Namens Tacitus gespielt.

2) Es ist die Stelle am Schlusse des zweiten Buchs der Annalen, Kap. 88.

Herrschaft anzugreifen gewagt; in Schlachten bald Sieger bald besiegt, im Krieg unüberwunden. Siebenunddreißig Jahre war er alt geworden, zwölf mächtig gewesen, und noch jetzt lebt er in den Liedern der Barbaren; der Griechen Jahrbüchern unbekannt, die nur das Ihre bewundern, bei uns Römern nicht nach Verdienst berühmt, da wir das Alte erheben, um das Neuere unbekümmert.“

Arminius. Genöß der Mann hier im Leben Zutrauen, Minos, und war er ein Viedermann?

Minos. Gewiß war er das; doch du weißt besser, Mercur, wie er gelebt hat, denn dich verehrte er ganz besonders.¹⁾

Mercurius. Durchaus rechtschaffen. Denn er war ohne Falsch wie Wenige, und Keiner hat lauterer und unparteiischer Geschichte geschrieben. Er hatte aber auch Deutschland gesehen, und hat die Sitten des Volks geschildert, und sich viele Mühe gegeben, was daselbst geschehen war, zu erkunden.

Arminius. Da er also ein solcher Mann gewesen ist, und bei genugsamer Kenntniß meiner Thaten so von mir geschrieben hat, daß ich hinfort füglich schweigen kann, so muß dieses mir vom Feind ausgestellte Zeugniß unstreitig vom größten Gewichte sein. Fürs Erste nennt er mich den Befreier Deutschlands, und es will etwas heißen, sollte ich meinen, mit Waffengewalt eine Provinz den Römern, wie sie damals waren, entrissen, und gegen ihren Willen und angestregten Widerstand diejenigen in Freiheit gesetzt zu haben, deren Knechtschaft sie beschlossen hatten. Dann sagt er und schlägt es mit Recht hoch an, daß ich jenes Reich nicht während seines jugendlichen Heranwachsens, wie andre Könige und Heerführer, Pyrrhus denke ich, Antiochus und hier Hannibal, sondern da es schon

1) Als den Schutzgott der Gelehrten; wie Horaz, Carm. II, 17, 29 f., sich zu den Mercuriales viri rechnet.

fest und in höchster Blüthe stand, und zwar daß ich so nicht etwa nur seinen kriegerischen Anbrang ausgehalten, sondern vielmehr selbst mit den Waffen es angegriffen, und allein unter Allen unüberwunden den Krieg gegen die Römer durchgeführt habe. Darum hält er mich auch für würdig, gleichermaßen in der Griechen wie in der Lateiner Jahrbüchern gepriesen zu werden. Wenn es nun nach allgemeinem Zugeständniß nie eine größere Macht gegeben hat als die der Römer, seit Anfang der Welt kein größeres Reich als das ihrige, und ich sie besiegt habe da sie in der Blüthe standen und am stärksten waren: so glaube ich den gerechtesten Anspruch darauf zu haben, daß man mich für den größten Feldherrn und vorzüglichsten Kriegsmann halte, da ich eine unermessliche Macht, die gewaltigsten Kräfte, das größte Reich im Krieg überwunden habe. Dabei möchte ich nichts weniger als fremdem Ruhm zu nahe treten, oder den Ruf der Thaten dieser Männer verkleinern. Denn gerne werde ich mir immer gefallen lassen, daß einer bei Allen so viel gelte als er werth ist, und wenn ich von mir spreche, so soll es ohne Ueberhebung sein. Stets war mein Streben, die Tugend um ihrer selbst willen zu ehren: nach Ruhm habe ich wenig gefragt; denn ich war der Meinung, daß das am Bewußtsein der That genüge.¹⁾ Auch jetzt bin ich nicht so anmaßend, daß ich andere Feldherren neben mir verachtete, und nehme mir nicht heraus, zu behaupten, es gebe keinen der über mir stünde. Vielmehr, wenn es einen solchen gibt, halte ich für billig, daß auch auf ihn hier Rücksicht genommen werde. Aber verzeihen wird man mir, wenn ich von denen, die bisher um diesen Rang gestritten haben, nach bestem Gewissen läugne, irgend einem nachzustehen. Und daß dieß keine leere Anmaßung von mir ist, das gedenke ich, wenn mich diese hier versprochenermaßen anhören wollen, mit guten Gründen darzuthun.

1) Letzteres sagt Tacitus von Germanicus, Annalen II, 22.

Minos. Sie werden dich anhören, ich stehe dir dafür.

Arminius.¹⁾ Fürs Erste also, weil man sagt, du, Hannibal, legest darauf besonderes Gewicht, daß du von kleinen Anfängen zu so großer Macht herangewachsen seist²⁾, so will ich zeigen, wenn dieß ein Ruhm ist, mit wie viel mehr Recht er mir, als dir oder irgend einem Andern gebühre. Denn unter Allen, die herrliche Thaten verrichtet haben, hat Keiner mit größern Schwierigkeiten zu kämpfen, oder sich durch stärkere Hindernisse emporzuarbeiten gehabt. Denn welche Macht konnte ich haben bei den verzweifeltsten Umständen, in denen mein Vaterland sich befand? Ansehen aber ging mir schon meines jugendlichen Alters wegen ab. Es war also nicht Alexander allein, der in unreifem Alter seine Thaten begann:³⁾ auch ich war ja noch nicht über vierundzwanzig Jahre, als ich, nach manchen früheren Beweisen von Tapferkeit, die ich noch als Soldat abgelegt, anfang, der Führer eines Heers zu sein, das ich noch nicht hatte, das noch nicht zusammengekommen, und von dem, während es so schnell wie möglich ausgehoben werden mußte, sogar noch zweifelhaft war, ob es aus solcher Zerspaltung überhaupt werde zusammenzubringen sein. Denn daß mir Geld zu Gebot gestanden, wird ja wohl Niemand vermuthen, da die Deutschen zu jener Zeit noch keines hatten. So, beim äußersten Mangel an Menschen wie an Dingen, in drückender Armuth, von Allen verlassen, gehemmt von allen Seiten, wußte ich mir dennoch zur Wiedererlangung der Freiheit den Weg zu bahnen; fand ohne allen Beistand von außen, ohne Unterstützung und Hülfe, einzig

1) Das Thatfächliche dieser Darlegung, und stellenweise auch der Ausdruck, ist geschöpft aus Vellejus röm. Gesch. II, 117—119; Sueton, Octav. 23; Tacitus Annal. I, 55—71. II, 5—26. 44—46. 62. 63. 88. Florus IV, 15.

2) Das thut er in seiner Rede bei Lucian.

3) Was dieser bei Lucian für sich geltend macht.

auf den eigenen Geist und Muth gestützt, die Hülfquellen in mir selbst, und wagte nun, einen äußerst gefährvollen Krieg nicht etwa nur fortzusetzen, da er schon angefangen gewesen, sondern, da er von Allen aufgegeben war und Niemand mehr an seine Möglichkeit dachte, ihn hervorzurufen, indem ich es meiner würdig achtete, ohne auf das Glück zu rechnen, das mir bestimmte Loos lieber kühn herauszufordern als ängstlich abzuwarten. Denn wie ihr gehört habt, von selbst fing und kündigte ich den Krieg an, während ich noch in der eigenen Familie mit der Treulosigkeit des Segestes und Inguiomer¹⁾ zu kämpfen hatte, und mein Bruder Flavius mit großer Macht unter den Feinden mir entgegenstand, mit Soldaten, die von keiner Kriegszucht wußten und vom Dienst nichts verstanden, die Bewaffnung von einer Beschaffenheit, die sie beinahe nutzlos machte, und die Kriegsvorräthe so unzureichend, daß nicht einmal Eisen genug vorhanden war, um Waffen daraus zu schmieden. Doch das alles wußte ich durch Klugheit und Thätigkeit zu verbessern und zu ersetzen. Die Verachtung, die man mir bewies, wandte ich zum Unheil der Feinde, und stürzte mich auf sie mit solcher Behendigkeit, daß ich eine Schlacht lieferte, ehe man noch dachte, daß ich wagen würde Krieg anzufangen, und eine Niederlage anrichtete, ehe man glaubte, daß ich ein Heer zusammengebracht habe. Und mit keinen leichten Schlägen eröffnete ich das gewaltige Werk. Drei Legionen und unter ihnen die Martische mit sämtlichen Hülfstruppen, das tapferste Heer, das an kriegerischer Zucht und Erfahrung, an Stärke und Muth damals alle andern römischen Soldaten übertraf, sammt dem Feldherrn selbst und seinen Legaten, schlug ich gleich im ersten Anlauf und vertilgte es bis auf den letzten Mann. Zu jener Zeit lag des Vaterlandes Rettung einzig in meiner Person. Darum darf Scipio sich nicht rühmen, das Gleiche geleistet zu haben, da er Rom

1) Oheim des Arminius.

Angelegenheiten aus tiefer Rathlosigkeit und Schwäche wieder aufrichtete, wie ich, da ich das ganz zu Boden getretene und zerrissene Deutschland in kürzester Frist wiederherstellte. Doch es ist nicht nöthig, daß ich die Größe der That in Worten zu erreichen strebe: die alten Römer selbst sprechen hier tagtäglich davon, welches Unheil ich ihnen damals gebracht, in welche klägliche Verwirrung ich den mächtigsten Staat, das blühendste Reich gestürzt, und daß kein Anderer jenen „Herrschern der Welt und dem Volk in der Toga“¹⁾ mehr Angst und Schrecken eingejagt habe. Wenigstens hast du, Hannibal, da du bis vor Roms Thore rittest, es nicht in solchen Schrecken gesetzt, wie ich, da ich weit hinten in Deutschland stand, von Rom durch so großen Zwischenraum, so viele Flüsse und Sümpfe, so viele von keines Menschen Fuß betretene oder erforschte Berge und Gegenden, ja noch besonders durch das himmelhohe Alpengebirge abgeschieden war, gethan habe. War doch zu Rom die Verzweiflung so groß, daß der Kaiser Augustus, der Einzige den man sonst den beständig Glücklichen nennt, und wie Jeder weiß der mächtigste Beherrscher jenes Reichs, um nur nicht Rom von mir erobert zu sehen, was mir nie eingefallen war, zuerst beharrlich sterben wollte, und, wie berichtet wird, den Kopf wider die Thüre stieß, dann in der ganzen Stadt Wachen, an den Thoren Posten, auch noch auswärts Truppenkörper zum Schutz aufstellte, den Vorstehern der Provinzen ihre Verwaltungszeit verlängerte, und dem guten und großen Jupiter, wenn er das Unglück des Staats wende, festliche Spiele gelobte. Genug, er dachte so sehr an das Neueste, wie es nur in der höchsten Noth zu geschehen pflegt, und nie sah man sich zu Rom ängstlicher vor, daß das Gemeinwesen keinen Schaden nehme²⁾, nie

1) Aus Virgil's Aeneis, I, 282.

2) Anspielung auf die Mahnungsformel, die in gefährlichen Zeitläuften der römische Senat an die Consuln zu erlassen pflegte.

waren alle Gemüther so von Schrecken und Bestürzung ergriffen. Denn es war die schwerste Niederlage, welche die Römer erlitten, und hätte ihnen beinahe den Untergang gebracht. Und das war von mir angefangen und vollendet, während Deutschland im Zustande der tiefsten Zerrüttung, Schwäche, ja Hoffnungslosigkeit, der römische Staat hingegen in dem der schönsten Blüthe, des günstigsten Glücks und der größten Ausbreitung sich befand, und ohne daß ich wie Alexander von meinem Vater ein Königreich, oder wie jene beiden vom Senat ein Heer mit dem Oberbefehl überkommen hätte. Hierauf hatte ich daheim immer neue Bewegungen zu unterdrücken. Alle die sich der Verführung zum Abfall schuldig gemacht hatten, belangte ich, und Einige zog ich mit Zustimmung meiner Landsleute zur Strafe, Andern aber gewährte ich auf ihre Bitte Verzeihung. Die zum Feind übergelaufen waren, holte ich zurück, die sich ihm ergeben hatten, setzte ich in Freiheit. Allenthalben tilgte ich die Schande. Die erkannte ich gar nicht als Deutsche an, die Fremden Tribut bezahlten, oder sich irgend eine andre Abhängigkeit auflegen ließen, und rief es als den ärgsten Gräuel aus, daß zwischen Elbe und Rhein jemals Stäbe und Beile¹⁾ und jene römische Toga sich haben sehen lassen dürfen. Als ich so die Gemüther meiner Volksgenossen von Neuem für die Freiheit begeistert hatte, verhiess ich ihnen, bald solle in Deutschland auch nicht eine Spur mehr von den Römern übrig, ja beinahe ihr Gedächtniß selbst vertilgt sein. Und in nicht langer Zeit leistete ich auch dieß, trotz der eifrigsten Gegenbemühungen der Feinde. Denn um die Niederlage des Varus zu rächen, übertrug man zu Rom die Führung des deutschen Kriegs den wackersten und

1) Die Fasces sind gemeint, die den römischen Obrigkeiten von den Victoren vorangetragen wurden. Die Worte sind aus einer Rede des Arminius bei Tacitus, Annal. I, 59.

hoffnungsvollsten jungen Männern, die man dort hatte. Tiberius Nero, als Krieger nicht zu verachten, und sein Bruder Drusus, ein Mann, dem wenige zu vergleichen sind und von herrlichem Gemüthe, wurden nebst Andern herausgeschickt, und kämpften so mit mir, daß sie zwar, nach Rom zurückgekehrt, triumphirten, ich aber, da die Freiheit immer weiter griff, Deutschland selbstständig und unabhängig machte. Damals war es, wo ich den muthvollen jungen Feldherrn Germanicus und den erfahrenen Kriegsmann, seinen Legaten Cäcina, da auch tausend Schiffe wie zur Eroberung Trojas gegen mich heranzogen, unter schweren und kläglichen Niederlagen der Römer bestand und zurückdrängte, und Cariovalba, den Anführer der Bataver, unter den römischen Hülfsstruppen mit vielen Edeln erschlug. Die Gatten und Friesen, die es gleichfalls mit dem Feinde hielten, züchtigte ich durch einen Rachekrieg. Während indeß von feindlicher Seite aus mein Bruder Flavius Ränke spann, und daheim Inguiomer durch die Finger sah, setzte Segestes seinen schändlichen Uebergang ins Werk. Und dabei schonte der ruchlose Verräther nicht einmal seine eigene Tochter, mein Weib, die noch dazu schwanger war, sondern führte auch sie, sammt einigen andern edeln Frauen, mit sich in schimpfliche Knechtschaft, zum römischen Triumphe fort. Auch Segimer¹⁾ mit seinem Sohne floh zu den Feinden. Viele meiner eigenen Leute stellten mir, durch Geld bestochen, nach dem Leben; einige meiner Volksgenossen machten die feindseligsten Anschläge wider mich, besonders ging der Gatte Adgandester sogar so weit, daß er (eine im damaligen Deutschland unerhörte Frevelthat) von den Römern Gift, um mich aus dem Wege zu schaffen, verlangte. Ich aber ließ mich dadurch nicht irre machen, beharrte standhaft bei dem angefangenen Werk und that Alles für

1) Bruder des Segestes.

meines Vaterlands Recht und Deutschlands angestammten Ruhm. Nichts wirkte damals stärker auf das Gemüth eines Deutschen, als wenn sein Weib bei den Feinden festgehalten wurde, und keine Art von Gefangenschaft war mehr gefürchtet¹⁾; ich insbesondere liebte mein Weib aufs innigste und wurde von ihr mit musterhafter Treue wieder geliebt, hatte sie überdies, was mir am schmerzlichsten war, schwanger verloren: gleichwohl blieb ich auch so unerschüttert und ließ durch den persönlichen Schmerz die Liebe zum Vaterland in mir nicht dämpfen. Im Gegentheil, der Schmerz verwandelte sich in Zorn und trieb mich, Alles mit noch größerem Eifer anzugreifen als ich vorher schon gethan hatte. Dabei müssen mir die Unterirdischen bezeugen, welche Menge Römer ich Tag für Tag herabschickte²⁾, indem ich gegen die Vaterlandsverrätther heftig und in jeder Art wüthete, und gegen die Feinde ringsumher einen schrecklichen und mörderischen Krieg unterhielt. Deutlich zeigte ich hiebei den Römern zu ihrer tiefen Beschämung, daß ich nicht durch Verrath und gegen schwangere Weiber meine Sache führe³⁾, sondern sie offen zum Kampf in Waffen herausfordere, um sie mit den Stacheln wohlverdienter Rache zu durchbohren. So geschah es, daß ich in kurzer Zeit die Römer ganz aus Deutschland vertrieb, und von da an haben sie, so viel ich weiß, bis auf diesen Tag keine Gewalt mehr daselbst gehabt. Uebrig war jetzt noch der Sueve Marbod, und da er vermöge eines Bündnisses mit den Römern mir entgegen war, so zog ich mit voller Kriegsmacht wider ihn. Es war ein äußerst harter und schwieriger Kampf mit einem ebenso mächtigen als kriegsverständigen König, der die kriegerischen Suevenstämme mit einer großen Masse Bundesgenossen

1) Vgl. Sueton, Octav. 21.

2) Die gleiche Verufung macht Alexander bei Lucian in Bezug auf die Schlacht bei Issus.

3) Worte des Arminius bei Tacitus, Annal. I, 59.

und unzähligen Hülfsvölkern nach sich zog, während er von den Römern mit Geld unterstützt wurde und Inguiomer's Uebertritt zu ihm mir zahlreiche Mannschaft entzogen hatte. Dennoch gelang es mir nach mancherlei Wechselfällen des Glücks, da sich endlich der Götter Wille der gerechten Sache zuneigte, ihn in einer blutigen Schlacht zu besiegen und in die abgelegensten Theile des Hercynischen Waldes zu treiben. Von da floh er bald hernach, um weiterer Gefahr zuvorzukommen, nach Italien, wo er, schön betrogen von den Römern, die ihm die glänzendsten Versprechungen gemacht hatten, aber nicht hielten, ein ruhmloses Alter verlebte. Ich dagegen wußte Deutschland innerlich zu verbinden und einig zu machen, und fing an, des längst ersehnten und endlich erreichten Gutes der Freiheit zu genießen. Diesen Thaten muß einer größere entgegenzusetzen haben, wenn er mich unter sich stellen, oder derjenige sein will, vor dem ich nicht zum ersten Preise soll gelangen können. Da sich aber der Streit um Erfahrung im Kriegshandwerk, um Feldherrnkunst und Umsicht in der Heerführung dreht, so ziehe sich einmal hierin einer mir vor und spreche jene Vorzüge dem ab, der unter derlei Schwierigkeiten gegen einen solchen Feind so große Thaten gethan und sie bis zu seinem Lebensende unbefiegt fortgesetzt hat. Ich bin nicht eifersüchtig auf fremden Ruhm; aber jene, ohne Prahlerei sei es gesagt, haben jeder eine nur mittelmäßige Macht und meistens getheilte Kräfte angegriffen: ich habe ein Weltreich, und zwar wie gesagt in der Zeit seiner höchsten Stärke, die vereinigten Kräfte so vieler Nationen, einen nach jeder Niederlage von vorn anfangenden Krieg und eine sich lange in ununterbrochenem Wechsel erneuernde Streitmacht erst kühn wider mich herausgefordert, endlich, wie selbst die Feinde nicht läugnen, besiegt und aus dem Felde geschlagen, mein Vaterland aber, nach Abwerfung des Fremdenjochs, während fast alle Völker der Welt in gemeinsame Knechtschaft sich ergeben hatten,

unabhängig und der Freiheit eingedenk erhalten. Und mit keinem Zug, o Richter, mag dir hier Alexander einreden, er würde ebenso leicht die Römer wie sie damals waren überwältigt haben als die weichlichen Völkerchaften Afiens¹⁾, die später einer von den Römern ohne alle Mühe schlug und bei seinem Triumph über sie das denkwürdige Wort vor sich hertragen ließ: Ich kam, sah, siegte²⁾; oder als die waffenlosen und des Kriegs ungewohnten Stämme Indiens, die er in lustigem Aufzug, mit einem Heer trunkener und schwärmender Soldaten, so weit er kommen konnte, zur Flucht und Ergebung zwang. Denn die Scythien, aus denen er so viel macht³⁾, hat er nur gesehen. Sein Oheim wenigstens, der berühmte Epirotenkönig, läugnet es, der, als er zwar nicht mit den Römern, aber doch in Italien Krieg führte, zu sagen pflegte, er sei auf Männer, sein Neffe aber auf Weiber gestoßen.⁴⁾ Außerdem war meine Haupttriebfeder immer das Streben nach Tugend, nicht Ruhm oder Habsucht. Denn nicht um mir Siegeszeichen aufzurichten riß ich die der Römer nieder, noch kämpfte ich um Reichthum oder Herrschaft; sondern der Zweck auf den all mein Thun hienzielte, war, meinem Vaterlande die ihm gewaltsam entriffene Freiheit wiederzugeben. So lebte ich in Ausübung der höchsten Tugenden, bis mich einheimischer Neid und die Arglist der eigenen Anverwandten ver-

1) Vgl. Livius IX, 19. Auch Lucian läßt diesen von der Weichlichkeit der von ihm besiegten Völkerchaften hergenommenen Einwand dem Alexander theils in dem angeführten Gespräch durch Hannibal, theils in einem andern durch seinen Vater Philippus entgegenhalten.

2) Cäsar in seinem Pontischen Triumph, s. Sueton, Julius, 37.

3) In seiner Rede bei Lucian.

4) S. Curtius, Gesch. Alex. VIII, 1. Gemeint ist Alexander, Bruder der Olympias, der in ähnlichem Verhältniß wie später Pyrrhus, mit Lucanern und Bruttiern Krieg führte und dabei umkam. S. Livius VIII, 3. 17. 24.

brecherisch fällt, und ich den freien und über Alles siegreichen Geist, im Bewußtsein der größten Verdienste um mein Vaterland und eines in allen Stücken wohlgeführten Lebens, hier herüberschicke. Jetzt ist es an dir, o Minos, zu überlegen, wen du mir vorziehen willst, sei es, daß er aus drückenderer Noth durch eigene Kraft zu solcher Größe sich emporgearbeitet, oder größere Kriege geführt, oder das Kriegswesen mit mehr Einsicht verwaltet, oder die Herrschaft unparteiischer ausgeübt, oder für eine bessere Sache die Waffen ergriffen, oder stärkere Streitkräfte aufgerieben, oder in seinem Leben weniger den Begierden gefröhnt, oder standhafter am Guten festgehalten hätte: mit Einem Worte, wer unter Allen, die in diesem Fache sich ausgezeichnet, das beste Recht habe, von dir den ersten Preis zu erhalten.

Minos. Fürwahr eine hochherzige und nicht allein des größten Feldherrn, sondern auch eines Viedermanns würdige Rede hat er gehalten. Und daß sich Alles so verhält, wie er erzählt, und er nichts hinzugebichtet hat, weiß ich. Wohl erinnere ich mich noch, wie ich mich damals wunderte, daß solcher Unternehmungsgeist im Barbarenlande sich finde. Deshalb, da er die beste Ursache zu seinem Unternehmen gehabt, so viel Muth, Tapferkeit und Kriegskunde bewiesen, sich einzig zum Vortheil seines Vaterlandes der Gefahr ausgesetzt, und dem Bösen so wenig Gewalt über sich eingeräumt hat, sehe ich beim Jupiter nicht, wer mehr Recht hätte, für den größten Feldherrn zu gelten. Auch ist nicht zu bezweifeln, wenn er sich gleich Anfangs hier mit euch, Alexander, zum Wettstreit eingefunden hätte, würde ich ihm von selbst den Preis zuerkannt haben. Nun jedoch, da den einmal gethanen Spruch umzustossen uns verboten ist, und die früher festgesetzte Ordnung nicht mehr geändert werden darf, so mußt du dich begnügen, Arminius, daß ich im Herzen diesen Spruch thue, den ich auch mit Worten verkündet haben würde, hättest du

mit jenen ehrgeizig wetteifern mögen. Weil du aber Deutschlands Befreier warst und in dem für die Freiheit unternommenen Kriege, wie Alle zugestehen, unbefiegt geblieben bist, auch Keiner dabei mehr Gefahr bestanden oder dem Gemeinwesen mehr Nutzen geschafft hat, so finde ich für gut, dich zu den beiden Brutus zu gesellen und unter den Vaterlandsbefreiern dir die erste Stelle einzuräumen. Hier dem Mercur aber ertheile ich den Auftrag, daß er auf Markt und Straßen, Circus und Kreuzwegen, und wo sonst viele Götter und Menschen sich zusammenfinden, Arminius den Cherusker als den Freiesten, Unbefiegtesten und Deutschesten ausrufe und Alle allerorten dir so zuzurufen heiße. Das sei beschloffen und festgesetzt, und Keinem soll hinfort gestattet sein, dem zu widersprechen.

Alexander. Aber er ist doch einmal Knecht gewesen. Ich war immer König, immer frei.

Arminius. Mein Geist und Sinn war nie Jemanden unterthan. Stets war ich der Freiheit eingedenk und sann auf nichts Anderes, als wie ich bei günstiger Gelegenheit meinem Vaterland helfen könnte; so lange meine Landsleute sich die Knechtschaft gefallen ließen und ich nicht zur That schreiten konnte, mußte ich natürlich auch meine Absicht verbergen und die Sorge für die Freiheit in mich verschließen.

Alexander. Das ist es eben, was jene gegen dich vorbringen, du habest kein Recht gehabt von denen abzufallen, deren Joch du einmal auf dich genommen hattest.

Arminius. Und das ist es, was ich darauf antworte: fürs Erste habe ich ihr Joch nicht auf mich genommen oder im Herzen in die Knechtschaft gewilligt; dann aber, hätte ich auch in einem ungünstigen Zeitpunkte von der Nothwendigkeit gedrängt mich darein verwickelt, so war mir nicht verwehrt, sobald sich Gelegenheit ergab, mich wieder loszumachen. Denn welches Recht kann der haben, der dem Andern eine Wohlthat der Natur entreißt? Oder wie könnte es Unrecht sein,

wenn einer das Seinige, das ihm gewaltsam entzogen ist, mit gleicher Gewaltfamkeit wieder an sich nimmt?

Alexander. Aber du hattest dein Wort gegeben.

Arminius. Mir etwas Unwürdiges gefallen zu lassen, hatte ich es nicht gegeben. Und ich hätte auch mit Ehren und Anstand ihnen gehorchen können, hätten sie mit Maß und Milde befehlen mögen. Doch gesetzt, ich hätte mir durch Gewalt und Unrecht ein solches Versprechen abdringen lassen, so steht ja durch gemeinen Gebrauch fest, daß es kein Versprechen ist, was Räuber von solchen erzwingen, die aus Noth wohl auch das hingeben, dessen sie ebenso wenig sich zu entäußern, als die Andern sich zu bedienen ein Recht haben. Ferner, wer dem Andern ein Joch auflegt, hat er länger Anspruch auf ihn als er ihn mit Gewalt festhalten kann? Oder darf man, was einem mit Waffengewalt abgenommen ist, nicht bei Gelegenheit mit den Waffen sich wieder nehmen? Und da es wider die Natur ist, aus einem Freien Knecht zu werden, so glaube ich auch nicht, daß es gesetzwidrig sein kann, nach dem Geschenk der Natur wieder zu trachten. Nur das ist ein rechtes Versprechen, wodurch wir uns zu dem verpflichten, was wir schuldig sind. Wer nun aber könnte zu solcher Duldsamkeit gegen Unrecht verpflichtet sein, daß er sich gefallen lassen müßte, was die Römer dazumal in Deutschland verübten, insbesondre Varus, der habfüchtigste und ungerechteste, glaube ich, von allen Menschen, die je die Erde getragen hat? Der erst Syrien durch Erpressungen angezapft, nun aber Deutschland völlig auszurauben sich vorgenommen hatte. Und dabei ging er mit so viel Hochmuth und Maßlosigkeit zu Werke, daß er sich einbildete, die Deutschen seien Thiere und vernunftloses Vieh, keine Menschen, und es gebe keine noch so große Unbill, gegen die wir murren oder uns zur Wehr setzen dürften. Daher steckte er seiner Tollheit keine Grenzen und erlaubte sich jede Schandthat und jeden Frevel.

Darum habe ich, da ich jene That beging, nicht rechtmäßigen Herren die Treue gebrochen, sondern gegen die ungerechtesten Tyrannen das Recht des Vaterlandes und der Menschheit geltend gemacht.

Minos. Freimüthig hat er seine Sache geführt, und ich bin selbst der Meinung, Keiner sei gegen den Andern so zum Frieden verpflichtet, daß er um so dringender Ursachen willen nicht berechtigt wäre ihn zu brechen.

Scipio. Und doch werfen ihm die Unfern Treulosigkeit vor; auch scheint es, er habe den Varianischen Sieg allzu grausam benützt.

Arminius. Auf diese Art, o Scipio, wären alle Tyrannenmörder und Befreier ihres Vaterlandes treulos gewesen, die euren vor Allen, welche die Tarquinier vertrieben und den Cäsar ermordet, und sich dadurch das höchste Lob und unvergänglichen Ruhm unter euch erworben haben. Das ist Treulosigkeit, wenn sich einer nach dem Wechsel des Glücks richtet und darnach seine Treue wandelbar macht. Mich hat die Gerechtigkeit meiner Sache getrieben, auch gegen widrige Glücksfälle anzustreben. Das aber soll Minos hier selbst sagen, ob ich kein Recht hatte, ein so hartes und grausames Verfahren wie das des Quintilius, da die Götter die Gelegenheit schenkten, ebenfalls grausam zu bestrafen?

Minos. Ich sage, du hattest es.

Hannibal. Aber siehe da, während du versicherst, die Liebe zum Vaterland sei dir über Alles gegangen, hast du, wie man sagt, nach königlicher Herrschaft gestrebt, und während du dich rühmst, deinen Landsleuten ein fremdes Joch abgenommen zu haben, hast du ihnen das deinige auflegen wollen. Ein solcher Frevel ist mir nie in den Sinn gekommen, und schon aus diesem Grunde verdiene ich den Vorzug vor dir.

Arminius. Aus diesem Grunde gewiß nicht, wenn anders Minos hier bei sich ist. Denn die Begierde, mich zum König

zu machen, hat mich niemals angewandelt. Nur der Neid meiner Feinde war es, der den Leuten diesen Verdacht einflößte. Wir alle kennen ja der Menschen Art, daß wer die meisten Tugenden besitzt, am meisten auch dem Neid ausgesetzt ist. Denn nur die bekommen vom Neide nichts zu empfinden, deren Tugend nicht bemerkbar ist: die sucht er am meisten heim, welche sie am höchsten erhoben hat. Nothwendig aber muß dem eine große öffentliche Gewalt zu Gebote stehen, dem die Sorge für das Staatswohl obliegt. Wie leicht wäre die gemeine Freiheit wieder zu Grunde gegangen, wenn ich aus Rücksicht auf des Nächsten üble Meinung von mir die Macht, die ich zu ihrem Schutz bedurfte, aus der Hand gegeben hätte. Da ich zu diesem Endzweck die Gewalt beibehielt, womit ich den Dank aller Guten verdiente, verfiel ich von Seiten der Schlechten in die verläumberische Nachrede, als wollte ich mich zum Tyrannen aufwerfen. Und hätte ich auch königlicher Herrschaft mich bemächtigt, wem gebührte sie mehr als dem, der seine Volksgenossen von auswärtiger Dienstbarkeit losgemacht hatte, um sie in ein einheimisches Reich zu vereinigen? Es wäre noch nicht einmal ein vollwichtiger Dank gewesen, wenn mir das Vaterland dafür, daß ich seine Freiheit wiederhergestellt und es vom Rande des Verderbens gerettet, freiwillig die Königskrone geboten hätte. Statt dessen hat es, da mit der Zeit das Andenken an mein Verdienst sich verwischte, gebuhlet, daß ich erst von der Verläumdung angetastet, dann durch eine Frevelthat zu Boden geworfen wurde. Und ich bin, glaube ich, weder der Erste noch der Letzte, dem es so ergangen ist. Waren denn gegen deine Verdienste die Karthager dankbar? Oder war es nicht die Verfolgung deiner Feinde in der Heimath, die dich erst bedrängte und endlich zu Falle brachte?

Hannibal. Sie war's, ich gestehe es.

Arminius. Aber den Scipio, sollte ich meinen, belohnte

ja wohl sein Vaterland, in welchem er, nachdem er es durch so viele herrliche Thaten so hoch erhoben, nicht einmal sterben durfte!¹⁾ Daß dem Alexander der Neid seiner Angehörigen den Tod bereitete, ist gewiß.²⁾

Minos. Auch dieses Bedenken hat er gelöst. Denn es ist so: Keiner war je berühmt, dem nicht seine Tugend einmal zum Schaden gereicht hätte. Nothwendig aber muß Jeder, der den Arminius hier kennt, ihn um seines vortrefflichen Charakters willen von Herzen lieben. Darum gebührt dir hoher Ruhm, du Deutscher, und es wäre Unrecht, wollten wir jemals deiner Tugenden vergessen. Doch nun nimm ihn mit dir, Mercur, und thue ungesäumt was dir befohlen. Ihr aber gehet wieder hin woher man euch abgerufen hat.

Mercurius. Folge mir.

1) Livius, XXXVIII, 53.

2) Bezieht sich auf die Sage von dem Gift, das ihm Antipater habe beibringen lassen. Sgl. Justinus XII, 14.

